

Der Streit um die Antisemitismus-Erklärung im Bundestag oder

Was hat der Reformationstag am 31. Oktober
mit der Reichsprogromnacht vom 9. 11. 1938 zu tun?

(Ein Wort an die Mitglieder des Deutschen Bundestages)

von

Tristan Abromeit

www.tristan-abromeit.de

2.und 3. November 2008

Anhang 5

Text 66.6

10. November 2008

Markt braucht Moral

Erzbischof Robert Zollitsch plädiert für eine globale Ordnung
mit klaren Regeln und „ethischen Leitplanken“

Evangelische Kirche:

Ohne Ethik fährt die Wirtschaft vor die Wand
Werte eines ehrbaren Kaufmanns

"Verletzlichkeit moderner Zivilisation -
Macht Markt und Moral nach dem 11. September"

Bischof Homeyer: „Vom Gegeneinander zum Miteinander“

(Ein Link)

Markt braucht Moral

Erzbischof Robert Zollitsch plädiert für eine globale Ordnung
mit klaren Regeln und „ethischen Leitplanken“

Freiburg/Villingen (kath.net/pef)

Für klare Regeln und „ethische Leitplanken“ im weltweiten Wirtschafts- und Finanzgeschehen hat sich Erzbischof Dr. Robert Zollitsch ausgesprochen. „Markt braucht Moral“, so der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, „sonst besteht neben dem Zusammenbruch der Banken und Märkte die Gefahr, dass wir in einen neuen Kolonialismus zurückfallen, wo die reichen Völker diktieren und die armen Völker sich anpassen müssen.“ Zollitsch sprach am Donnerstagabend (6. November) in Villingen vor den Wirtschaftsunioren Baden-Württemberg über „unternehmerisches Handeln in einer globalisierten Welt“.

In seinem Vortrag unterstrich der Freiburger Erzbischof, dass die Kirche nicht grundsätzlich kritisch oder ablehnend gegenüber dem Markt sei. Der wirtschaftliche Wettbewerb sei die Grundlage für einen breiten Wohlstand und Anreiz zu Kreativität und Innovation. Nach der katholischen Soziallehre brauche der freie Markt jedoch eine ausgleichende Gerechtigkeit im Blick auf die Bedürfnisse derer, die benachteiligt und auf die Unterstützung der größeren Gemeinschaft angewiesen seien. Bei der Globalisierung gehe es nicht nur darum, die wirtschaftlichen, sondern auch die humanen und sozialen Lebensbedingungen der Menschen weltweit zu verbessern.

Der Freiburger Erzbischof plädierte für eine globale Ordnung, die im Sinn der sozialen Marktwirtschaft den Ausgleich zwischen Markt und sozialer Verantwortung zum Ziel habe. Dazu gehören nach seiner Überzeugung angemessene Rahmenordnungen, die von der Politik zu gestalten sind. Es brauche aber, so Zollitsch, ebenso das ethische Verhalten des Einzelnen, das der Staat trotz ordnungspolitischer Maßnahmen nicht einfach verordnen und schon gar nicht erzwingen könne. „Ob als Unternehmer, Arbeitnehmer oder Konsument, jeder trägt für sein Handeln letztendlich Verantwortung“, sagte er.

Nach den Worten des Erzbischofs geschieht ethische Bildung vor allem dadurch, dass Werte vorgelebt werden und man Vorbild für andere ist. Die Besinnung auf ethische Grundlagen sei keine Utopie und kein blinder Idealismus. „Sie ist für eine menschenwürdige und lebensdienliche Gestaltung unserer Wirtschaft und Gesellschaft von entscheidender Bedeutung“, unterstrich Zollitsch. Es brauche Solidarität und Gerechtigkeit, national wie global.

Evangelische Kirche: Ohne Ethik fährt die Wirtschaft vor die Wand

epd

Werte eines ehrbaren Kaufmanns

Von Rainer Clos (epd)

Frankfurt a. M. (epd). Alarmierender könnten die Ergebnisse kaum ausfallen: Nur noch 27 Prozent der Deutschen vertrauen Umfragen zufolge darauf, dass die Bevölkerung davon profitiert, wenn es den Unternehmen gut geht. Nur noch 40 Prozent glauben, dass Wirtschaft und Bevölkerung in einem Boot sitzen.

Extreme Managergehälter, Lustreisen auf Firmenkosten, Korruption, Mitarbeiterbespitzelung, Lauschangriff auf Journalisten, Bilanzmanipulation, Steuerbetrug, "Heuschrecken" sowie das Auseinanderdriften von Arm und Reich: Dies alles nährte diesen Generalverdacht und eine beunruhigende Akzeptanzkrise.

Dieser Vertrauensverfall liefert die Folie für eine neue Denkschrift, mit der die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ihren wirtschaftsethischen Standort justiert und sich in die Debatte über Markt und Moral einmischt. Dabei vermeidet das Dokument mit dem Titel "Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive", das der EKD-Ratsvorsitzende Wolfgang Huber am Mittwoch in Berlin vorstellte, simples "Unternehmer-bashing", für das problematisches Verhalten einzelner Manager und Unternehmen vielfältigen Anlass bieten.

Bischof Huber erinnert im Vorwort daran, dass evangelischer Glaube zu unternehmerischem Handeln ein positives Verhältnis habe.

"Verantwortungsbereitschaft, Weltgestaltung, Unternehmensgeist und das Engagement für das Gemeinwohl sind als Tugenden in der evangelischen Tradition fest verankert", heißt es selbstbewusst. Als Kernbotschaft schärft die Denkschrift ein: Ethische Verwurzelung ist für wirtschaftliches Handeln unverzichtbar. Die Beachtung moralischer Maßstäbe und Übernahme sozialer Verantwortung führe keineswegs zu wirtschaftlichen Nachteilen, sondern zahle sich für Unternehmen und Wirtschaft positiv aus.

Unternehmertum sei nicht frei von sozialen Verpflichtungen und kulturellem Zusammenhang, sondern bleibe zur Rechenschaft verpflichtet. Mit Tendenzen, sich gesellschaftlich abzuschotten und den eigenen Zielen Vorrang zu geben, verspiele die Wirtschaft das wichtige Kapital Vertrauen, warnt die evangelische Kirche. Sie argumentiert: Da Unternehmer über Macht verfügen, werde von ihnen zu Recht erwartet, dass sie gemeinschaftlich anerkannten Werten folgten und Vorbild seien. "Wenn die Geschäftswelt ohne moralischen Kompass arbeitet, dann schwindet das moralische Kapital der Gesellschaft, das auch für das persönliche Handeln unabdingbar ist", wird gewarnt.

Als ethische Maßstäbe sind der EKD zufolge neben der auf den christlichen Geboten basierenden sozialen Verantwortung auch die Werte eines "ehrbaren Kaufmanns" gefragt. Nachhaltiges Handeln, gute Unternehmensführung, Einhaltung von Umwelt- und Sozialstandards, eine Unternehmenskultur, die Kooperation zwischen Management und Mitarbeitern, Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie gesellschaftliches Engagement fördert, sind konkrete Empfehlungen.

Ordnungspolitisch unterstützt die EKD eine eingebettete Marktwirtschaft und keinen Marktadikalismus. Das Konzept der sozialen Marktwirtschaft sei angewiesen auf eine "schlüssige Verknüpfung von hoher wirtschaftlicher Dynamik durch die staatliche Sicherung funktionierenden Wettbewerbs mit sozialer Gerechtigkeit als Voraussetzung für breiten Wohlstand", lautet ein Leitsatz der Denkschrift, die detailliert die Folgen der Veränderungen auf den Finanzmärkten erörtert. Das Modell der sozialen Marktwirtschaft, das gesellschaftliche Teilhabe und Wohlstand für breite Schichten in unserem Land ermöglicht habe, behalte auch für die Zukunft verpflichtende Bedeutung, so Huber.

Das Spannungsfeld zwischen notwendiger Gewinnorientierung und sozialer Gerechtigkeit ist kein Neuland für Äußerungen der evangelischen Kirche. Die erste Wirtschaftsdenkschrift fragte 1991 nach dem tragfähigen Verhältnis von Gemeinwohl und Eigennutz. Viel beachtet wurde auch das gemeinsame Wort "Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit" von 1997, in dem die evangelische und die katholische Kirche neoliberalen Tendenzen eine Absage erteilten. In der Denkschrift "Gerechte Teilhabe. Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität" rief die EKD 2006 zur Überwindung von Armut auf.

Vor diesem Hintergrund erscheint eine Deutung kurzschlüssig, in der Unternehmer-Denkschrift schließe die evangelische Kirche ihren Frieden mit dem Kapital. Vielmehr erinnert sie die Wirtschaft und Unternehmer angesichts von Auswüchsen bei der Verfolgung von Anleger- und Renditeinteressen an ihre soziale Verantwortung.

Der Braunschweiger evangelische Landesbischof Friedrich Weber brachte es kürzlich auf die prägnante Formel: Ohne Moral und Werte fährt die Wirtschaft vor die Wand. Offen bleibt allerdings, wie dieses wünschenswerte moralische Handeln jenseits von Appellen in die Wirtschaftstheorie Einzug hält. Denn nach der reinen Lehre gilt: Wirtschaftliches Handeln muss moralfern sein, wenn es zu dem angestrebten Erfolg für den Einzelnen und die gesamte Gesellschaft führen soll.

ooooo

Nachricht eines Freundes:

„Der Erzbischof von München und Freising unterscheidet Kapitalismus und Marktwirtschaft. Ein Anknüpfungspunkt. Siehe Frankfurter Rundschau vom 10. November 2008.“

http://www.fr-online.de/in_und_ausland/wirtschaft/spezial_kreditkrise/serie_turbokapitalismus/1626962_Der-Mensch-im-Mittelpunkt.html

oooooo

"Verletzlichkeit moderner Zivilisation - Macht Markt und Moral nach dem 11. September"

08.10.2001 - (idw) Brandenburgische Technische Universität Cottbus

Der Lehrstuhl Technikphilosophie lädt zu öffentlicher Podiumsdiskussion am Mittwoch, 10. Oktober, ins Stadthaus, Altmarkt ein

"Verletzlichkeit moderner Zivilisation -
Macht Markt und Moral nach dem 11. September"

Lehrstuhl Technikphilosophie lädt zu öffentlicher Podiumsdiskussion am Mittwoch, 10. Oktober, 19.30 - 21 Uhr, ins Stadthaus, Altmarkt

Unter dem Titel "Macht Markt Moral" veranstaltet der Lehrstuhl Technikphilosophie von Prof. Klaus Kornwachs eine Ringvorlesung, die am Mittwoch, 10. Oktober, 19.30 Uhr, im Saal der Stadtverordneten, Am Altmarkt 21, mit dem aktuellen Thema Thema:

"Verletzlichkeit moderner Zivilisation - Macht Markt und Moral nach dem 11. September" startet.

Inhaltlich soll sich die Diskussion um die folgenden Fragen drehen:

Verletzlichkeit

Angesichts des Umfangs der Zerstörung und der Schäden durch den Terroranschlag vom 11. September 2001 sind die Folgen für die Dynamik der Welt-Wirtschaft, für internationale und nationale Sicherheitssysteme, aber auch politisch und kulturell noch nicht abschätzbar. Inwiefern zeigt sich unsere hochtechnisierte Zivilisation als besonders verletzlich durch solche zu allem entschlossenen Täter? Machen uns unsere Abhängigkeiten von Computer, Verkehr, Kommunikationstechniken und von den Ressourcen aus der Welt der erdölfördernden Länder und der dritten Welt besonders verletzlich?

Märkte

Die Folgen für die Weltwirtschaft sind wie gesagt, noch nicht absehbar - kann man jedoch schon etwas auf die Reaktionsmechanismen der einzelnen Volkswirtschaften sagen?

Zweierlei Maß und Moral?

Die Rede davon, dass seit dem 11. September nichts mehr so sei wie vorher, scheint zumindest voreilig - auch früher hat es Anschläge gegeben, auch früher starben Menschen in Bürgerkriegen, ethnischen Konflikten, militärischen Auseinandersetzungen und bei als Kriegswaffe benutzten oder herbeigeführten Hungersnöten. Der Anschlag hat lediglich gezeigt, dass auch das Zentrum der technisch-ökonomischen Zivilisation keinen Schutz vor Gewalt bietet, welche Ursachen dies auch immer haben mag. Man kann aber fragen, ob bei aller Solidarität mit der betroffenen Nation, mit den Opfern und ihren Angehörigen, nicht mit zweierlei Maß gemessen und getrauert wird?

Kampf der Kulturen?

Samuel Huntington hat in seinem umstrittenen Buch: "Clash of Civilizations" darzulegen versucht, dass der Islam "blutige Ränder" im Laufe seiner Geschichte gehabt habe, dass er immer wieder Anlass zu sogenannten Bruchlinienkriegen gegeben habe, Kriege, die entlang einer religiösen, ethnischen und damit meist verbunden auch wirtschaftlichen Grenze entlang entstehen können. Das Fatale, so Huntington ist, dass diese Bruchlinienkriege in der Regel kein definiertes Ende haben, sondern bei Bestehen der Grenzen, insbesondere bei religiösen

Grenzen, immer wieder aufflackern. Haben wir es hier mit einem Bruchlinienkrieg zwischen dem internationalen Terrorismus, der sich auf eine religiöse Überzeugung beruft und auch wirtschaftliche Differenzen signalisiert, und der westlichen Zivilisation zu tun?

Rolle der Religion

Religiöse Toleranz, Differenzierungsvermögen, Vermeiden von Pauschalurteilen, abwägendes Urteil ist von uns allen gefragt - der Ruf nach Vergeltung ist wohl falsch am Platze.

Gleichwohl findet man auch im Christentum eine Spannung zwischen Friedensbereitschaft, Nächstenliebe, Solidarität und fanatischem Bekehrertum und Verachtung anderer Religionen. Diese Spannung findet sich auch im Islam und seinen verschiedenen Ausprägungen in der Interpretation dessen, was Dschihad bedeutet soll. Es hat immer wieder wechselseitig Auseinandersetzungen zwischen den fünf großen Weltreligionen gegeben. Sind sie unvermeidlich, oder wird nur die religiöse Begründung zu einem Vorwand für Gewalt und Waffengang, da es um Verteilungskämpfe und ökonomische Auseinandersetzungen geht?

Ist die Welt unsicherer geworden?

Ist eine zunehmende Unsicherheit der Preis für die Annehmlichkeiten, aber auch Beschleunigungen des Lebens in einer technisierten Welt, von der viele Kritiker sagen, dass sie nur auf Kosten der ungerechten Verteilung von Chancen zwischen den reichen und armen Ländern ermöglicht worden ist und noch besteht?

An dieser ersten Podiumsdiskussion nehmen als Gesprächspartner teil:

Miriam Athmann, Studentin, (Environment Resource Management), BTU Cottbus
Prof. Dr. Wolfgang Cezanne, Lehrstuhl Volkswirtschaftslehre I, Makroökonomik, BTU Cottbus

Tom Kaegy, Ph.D., Programm Interkulturalität, Dresden, BTU Cottbus

Dr. Albrecht Locher, Altklassisches Seminar, Universität Tübingen

Prof. Dr. Wolfgang Schluchter, Direktor des Humanökologischen Zentrums, Lehrstuhl Sozialwissenschaftliche Umweltfragen, BTU Cottbus

Sebastian Sigmund, Student (Environment Resource Management), BTU Cottbus

Moderation: Prof. Dr. Klaus Kornwachs, Lehrstuhl Technikphilosophie, BTU Cottbus

Anfragen unter:

Lehrstuhl Technikphilosophie, Prof. Dr. Klaus Kornwachs

Sekretariat: Margarete Müller Tel: 0355-69-2135, Fax: 0355-69-3323

Home Office: Tel.: 07566-2498, Fax: 07566-1891, Mobil: 0175-4122079

e-mail: Sekretariat: prib@tu-cottbus.de, Prof. Kornwachs: korn@tu-cottbus.de

oooooooooooooooooooo

ZG08100101 - 01.10.2008

Permalink: <http://www.zenit.org/article-16026?l=german>

Bischof Homeyer: „Vom Gegeneinander zum Miteinander“

Interreligiöses Treffen der Konrad-Adenauer-Stiftung in Sofia (Bulgarien)

<http://www.zenit.org/article-16026?l=german>